

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
<b>Band:</b>	36 (1942)
<b>Heft:</b>	21
 <b>Artikel:</b>	Das Kaspische Meer
<b>Autor:</b>	Hepp, J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-925846">https://doi.org/10.5169/seals-925846</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dann hat jemand deine Fackel weggenommen, als du zum Fischengehen wolltest. Auch das Boot am Ufer ist fort. Du lauerst hinter einem Baum, bis der Mann mit dem Boot zurückfährt. Du trittst hervor. Er fällt vor Schrecken vor dir nieder. Und auch wegen dem bösen Gewissen. Aber du sagst ihm, der Herr Jesus befiehle dir, ihm zu vergeben. Er solle keine Angst haben.

So froh wie in dieser Nacht warst du schon lange nicht mehr.

Aus dem Büchlein von Fritz Wartenweiler:  
„Der Urwalddoktor“.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Das Kaspiische Meer.

Das Kaspiische Meer hängt nirgends mit dem offenen Weltmeer zusammen. Es ist also eigentlich ein See. Der größte See auf der ganzen Erde. So groß wie Frankreich. Oder fast elfmal so groß wie die Schweiz.

Dem Kaspiischen Meer fließen mehrere mächtige Flüsse zu. Im Norden mündet die Wolga, der gewaltigste Strom Europas, und etwas weiter östlich der Ural. Die Wolga ist dreimal, der Ural mehr als zweimal so lang wie der Rhein (von der Quelle bis zum Meer 1225 Kilometer). Am Unterlauf der Wolga liegt Stalingrad, früher Zarizyn genannt. Dort wird seit Wochen bitter gekämpft. Viele hunderttausend Soldaten stehen dort einander gegenüber. Dort ist auch die einzige Stelle, wo die Deutschen bis zur Wolga vorgedrungen sind.

Nördlich vom Kaukasus mündet der Terek. An seinem Mittellauf liegt das Erdölgebiet von Grozni. Hier wird ebenfalls hart gekämpft. Doch weichen die Russen nur langsam zurück. Aus dem südlichen Kaukasien kommt der Kura. Auch dieser Fluss ist mächtiger als der Rhein. Außer den genannten münden noch dutzende mittelgroße und kleinere Flüsse in das Kaspiische Meer.

Die russischen Flüsse sind noch ganz im Urzustand. Bei uns ziehen die Flüsse in schmalen Rinnen dahin. An vielen Orten sind sie auf beiden Seiten durch hohe Dämme eingeengt. Nur selten treten sie über die Ufer. In Russland aber sind die Flüsse noch nicht eingedämmt. Sie ändern ihren Lauf oft. Bald

bilden sie rechts, bald links ein neues Bett. Jedes Jahr treten sie zur Zeit der Schneeschmelze über die Ufer. Sie sehen dann aus wie unendlich weite Seen. Erst im Früh Sommer ziehen sich ihre Wasser wieder ins Flussbett zurück. Die Dörfer und Städte liegen meist weit drinnen im Land. Vom Fluss aus sieht man fast nur Schilf, Weidengebüsch und Sandbänke.

Jeden Tag führen die Flüsse viele Millionen Hektoliter Wasser dem Kaspiischen Meere zu. Aber kein Strom führt das Wasser wieder hinaus. Das Kaspiische Meer hat keinen Abfluss. Trotzdem steigt sein Wasserspiegel nicht. Im Gegenteil: er sinkt; und das Kaspiische Meer schrumpft langsam zusammen. Das ist sehr merkwürdig. Wohin verschwinden denn die ungeheuren Wassermengen?

Am Kaspiischen Meer ist es sehr heiß. Das Wasser verdampft dort schnell. Es verdampft sogar mehr Wasser als hineinfliest. Das Kaspiische Meer wird darum nach und nach kleiner. Einst war es viel, viel größer. Im Osten hing es mit dem Aralsee und im Westen mit dem Schwarzen Meer zusammen. Es reichte sogar bis nach Wien hinauf. Im Verlauf der Fahrtausende ist sein Spiegel stark gesunken. Noch sieht man hoch oben an den Uferbergen die Linie, wo einst die Wellen die Felsen zerfressen haben. Heute liegt der Spiegel des Kaspiischen Meeres schon 26 Meter tiefer als das Schwarze Meer.

Ähnlich ist es mit vielen andern Seen. Sie liegen tiefer als das Meer. Und haben keinen Abfluss. Zum Beispiel das Tote Meer in Palästina (auch Kanaan oder Heiliges Land geheißen). Dann der große Aralsee östlich vom Kaspiischen Meer. Ferner der Tsadsee in Innerafrika. Und in Nordamerika der Große Salzsee. Alle diese abflusslosen Seen sind sehr salzhaltig. Die Flüsse führen ihnen seit Fahrtausenden ständig Salz zu. Das Wasser verdampft wieder und wird zu Wolken. Das Salz aber bleibt zurück. So häuft sich das Salz immer mehr in diesen Seen. Das Tote Meer z. B. enthält unter 100 Litern Wasser 25 Kilogramm Salz. In diesem Salzwasser können keine Tiere leben. Darum heißt es Totes Meer.

Das Kaspiische Meer ist sehr fischreich. Natürlich im westlichen und nördlichen Teil. Denn hier münden die großen Flüsse ein; hier enthält das Wasser wenig Salz. 33,000 Fischer finden hier Arbeit und Brot. Die Fische werden zum Teil frisch gegessen. Meist aber wer-

den sie in Fabriken verarbeitet und in Konservenbüchsen nach den russischen Städten und nach dem Ausland verkauft.

Das Ufergebiet, einst mit Wasser bedeckt, ist weithin zur Salzsteppe geworden. Steppen sind öde Grasäbenen. Da wachsen nur wenige harte Gräser und stachelige Stauden. Selten fällt Regen. Mehr Regen würde das Salz auflösen und weggeschwemmt. Dann wäre der Boden fruchtbar.

Am Kaspischen Meer münden Bahnen aus Sibirien, Innerasien, Persien, der Türkei und Europa. Sie führen Lebensmittel: Öl, Fische, Getreide, Reis, Salz, usw. Sie bringen aber auch Textilien (Gewebe, Webstoffe): Baumwolle, Wolle, Seide, Teppiche; ferner Holz, Erze usw. Auf mächtigen Schiffen werden diese Waren an die anderen Ufer übergeführt. Von den Häfen aus führen die Bahnen und Schiffe die Waren weiter ins Land hinein. Besonders lebhaft ist der Schiffsverkehr auf der Wolga.

Ein riesiges Kanalnetz verbindet die Flüsse miteinander. Mit großen Röhnen kann man vom Kaspischen Meer bis zum Schwarzen Meer, bis zur Ostsee, ja bis nach Archangelsk am Eismeer fahren. Und umgekehrt. Für die Russen ist gegenwärtig die Eisenbahnlinie aus Persien am wichtigsten. Sie bringt ihnen aus Amerika und England ungeheure Mengen Kriegswaffen und Rohstoffe.

Die wichtigsten Handelsstädte am Kaspischen Meer sind Baku und Astrachan. Baku ist der Ausfuhrhafen für das Erdöl und das Benzin, das in der Nähe in ungeheuren Mengen gewonnen wird. Astrachan liegt im Mündungsgebiet der Wolga. Es vermittelt den Verkehr zwischen den Häfen am Kaspischen Meer und dem Wolgabiet. Astrachan ist vor allem Umschlagplatz, wie Basel für die Schweiz. Auf dem Rhein bringen die Schiffe Kohlen, Weizen, Eisen und andere Massengüter. Diese werden im Hafen auf Bahnwagen geladen (oder umgeschlagen) und nach Zürich, Bern usw. geführt. Umgekehrt bringen die Bahnen aus dem Innern der Schweiz Maschinen und andere fertige Waren an den Rheinhafen nach Basel. Dort erfolgt die Umladung auf die Schiffe. Aehnlich ist es in Astrachan. Diese Stadt ist eines der wichtigsten Eingangstore nach Russland. Hier laufen die Schiffslien des Wolgabietes und des Kaspischen Meeres zusammen. Hier endigen auch wichtige Eisenbahn-

linien. Die Schiffe führen die Waren weiter, welche die Bahnen aus dem Landesinneren bringen.

Joh. Höppl

### Die Statue des Abbé de l'Epée in Versailles.

In der Nummer vom 1. Oktober 1942, auf Seite 151, ist von einem Besuch bei Abbé de l'Epée die Rede. Ein Zürcher Künstler, J. H. Meyer, hat diesen ersten berühmten Taubstummenlehrer in Paris aufgesucht. Im Jahr 1776. Abbé de l'Epée starb im Jahre 1789. In Versailles wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Eine Statue aus Bronze (Metall).

Vor einem Jahr wurden viele Gegenstände aus Metall eingeschmolzen, um Material für die Kriegsindustrie zu gewinnen. Auch die Statue des Abbé de l'Epée sollte entfernt werden. Das gab unter den Gehörlosen von Paris, ja von ganz Frankreich, vom besetzten und unbefestigten Gebiet, eine große Aufregung. Sie legten Protest ein. Sie wünschten, das Denkmal sollte bestehen bleiben. Auch die Behörden der Stadt Versailles waren stolz auf das Denkmal dieses großen, ehrwürdigen Taubstummenlehrers und Menschenfreundes. Sie halfen den Gehörlosen. Der Departementschef verwendete sich ebenfalls dafür. Sie stellten ein Gesuch an die Besatzungsregierung um Schonung der Statue. Dieses Gesuch wurde bewilligt.

Am 27. September versammelten sich die französischen Gehörlosen in Versailles beim Denkmal. Aus allen Teilen Frankreichs waren sie herbeigeströmt. Sie wollten den Behörden der Stadt und des Departements den herzlichsten Dank bezeugen. Verschiedene Vertreter der Behörden waren bei dieser Kundgebung anwesend. Herr Rubens-Alcais stellte denselben die vorbeimarschierenden Taubstummenvereine vor. Um 10 Uhr wurden zwei prachtvolle Blumenkränze am Fuß des Denkmals niedergelegt. Herr Rubens-Alcais hielt eine kurze Ansprache. Er dankte der Besatzungsregierung und den übrigen Behörden für ihr Entgegenkommen. Er versicherte sie der Erkenntlichkeit der Taubstummen von ganz Frankreich und der ganzen Welt.

Unlänglich dieser Versammlung hatte ein Gehörlosen-Sportverein von Paris einen Geländelauf von 5 km organisiert, um den großen Preis Abbé de l'Epée, der zu dessen Ehren gestiftet worden war.